

Die Remigrationsfantasie

Europa träumt, während es sich auflöst.



20. Oktober 2025 | Constantin von Hoffmeister

Die Remigration ist eine Fata Morgana, die am Horizont des Niedergangs flackert. Sie verspricht Erlösung durch Umkehr, als könnte man die Uhr der Geschichte zurückdrehen, als könnte man die Menschen, die Grenzen überschritten haben, einfach nach Hause schicken. Doch die Umstände, die zur Migration geführt haben, haben auch die Möglichkeit zunichte gemacht, sie rückgängig zu machen. Das Europa, das davon träumt, zu sich selbst zurückzukehren, verfügt nicht mehr über die Energie, die Einheit oder die Zahlen, um zu handeln. Es steht am Ende der Nation und am Anfang der Zivilisation.

In Deutschland leben heute noch etwa zwölf Millionen Frauen unter vierzig Jahren, die dort geboren sind. Ihre Geburtenrate liegt bei etwa einem Kind pro Frau. Ihre Kinder werden kaum sechs Millionen sein. Hinter dieser Arithmetik verbirgt sich eine stille Revolution: Unter den Kindern unter fünf Jahren hat fast die Hälfte bereits ausländische Wurzeln. Die Babyboomer-Generation, die noch immer Ämter, Parlamente und Renten besetzt, verschleiert diesen Wandel. Doch in zwanzig Jahren, wenn diese Generation verschwindet, wird sich der Schleier lüften und einen Kontinent offenbaren, der sich bereits verändert hat.

Gemessen an dieser Realität erscheint die Rückwanderung absurd. Eine schrumpfende Bevölkerung stellt sich vor, Millionen Menschen auszuweisen, ohne sich selbst zu ersetzen. Diese Fantasie wächst umgekehrt proportional zur Stärke. Sie tröstet diejenigen, die den Niedergang spüren, sich

aber nicht mit dessen Ausmaß auseinandersetzen können. Ein Kontinent, der nicht mehr an Eroberung glaubt, kann auch nicht an Vertreibung glauben. Seine Moralvorstellungen, Bürokratien und Volkswirtschaften stehen entschlossenem Handeln entgegen. Selbst diejenigen, die Remigration fordern, würden zögern, sie durchzuführen. Sie brauchen das System, das sie verurteilen: die Krankenhäuser, die Fabriken, die Lieferwagen und die ausländischen Arbeitskräfte, die das alte Herz am Schlagen halten.

Dieser Niedergang vollzieht sich jedoch nicht isoliert. Die Welt außerhalb Europas ist erwacht. Macht geht nun von mehreren Polen aus: Russland, China, Indien, der islamischen Welt und Amerika. Jeder verfolgt seinen eigenen Weg, seine eigene Zivilisation. Das globale Gleichgewicht hat sich von einer unipolaren Kontrolle zu einem multipolaren Wettstreit verschoben. Die Migration selbst ist ein Symptom dieser Transformation: die Bewegung von Menschen, die dem Vakuum folgen, das durch die schwindende Macht entstanden ist. Sich eine Remigration vorzustellen, bedeutet, sich vorzustellen, sich dieser kosmischen Neuordnung zu widersetzen.

Das Paradoxon vertieft sich. Europa, einst Exporteur von Menschen und Ideen, ist zum Empfänger geworden. Es kann die Welt nicht mehr nach seinem Bild neu gestalten, denn die Welt gestaltet nun Europa nach ihrem eigenen Bild neu. In einer Stadt nach der anderen spiegelt Europa nun die Welt wider: ihre Stimmen, ihre Glaubensbekenntnisse und ihre Vergangenheit verschmelzen innerhalb derselben Steinmauern. Dies ist keine Invasion, sondern eine Umkehrung, das natürliche Ergebnis der Rückkehr des globalen Machtgleichgewichts. Der Ruf nach Remigration ist eine Weigerung zu sehen, dass sich das Zeitalter des Imperiums von innen nach außen gewendet hat.

Die meisten Europäer haben sich bereits still und pragmatisch angepasst. Sie schicken ihre Kinder auf multikulturelle Schulen, sind auf Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund angewiesen und leben in Städten, in denen Homogenität nur noch in der Erinnerung existiert. Diese Abhängigkeit bringt jedoch auch Belastungen mit sich: Viele derjenigen, die die tägliche Wirtschaft am Laufen halten, sind gleichzeitig in hohem Maße auf Sozial-, Gesundheits- und Bildungssysteme angewiesen.

Der Kontinent bezahlt sein Überleben mit einem langsamen finanziellen Aderlass. Er ist sich des Ungleichgewichts bewusst, kann es jedoch nicht korrigieren. Die gleichen Volkswirtschaften, die auf Niedriglohnarbeitern beruhen, würden zusammenbrechen, wenn diese Arbeitskräfte verschwinden würden. Die gleichen Regierungen, die die Belastung beklagen, fürchten die Umwälzungen, die jeder Versuch einer Umkehr mit sich bringen würde: Unruhen auf den Straßen, Aufstände in den Institutionen und eine Lähmung des gesamten Systems. Europa muss daher ertragen, was es nicht rückgängig machen kann: eine Abhängigkeit, die es ablehnt, und einen Wandel, dem es nicht entgegenkommen kann.

Eine Remigration wird niemals stattfinden, weil sie nicht stattfinden kann. Die Maschinerie der Zivilisation hat Europa in den Ruinen des unipolaren Zeitalters gefangen. Die Kräfte, die einst die moderne Welt geprägt haben – Handel, Technologie, Migration und Imperium – sind zu einem einzigen, erschöpften System der Abhängigkeit verschmolzen. Dieses System hält Europa noch immer aufrecht, auch wenn es ihm seine Lebenskraft entzieht.

Als Gegenbewegung zu dieser Ordnung entsteht die Multipolarität: eine Rebellion der Zivilisationen, die nach Autonomie, Grenzen und Verwurzelung streben. Die Aufgabe Europas besteht darin, in diesem neuen Wettstreit seine Autorität wiederzuentdecken: den Niedergang in eine Form zu

bringen, die Komplexität zu beherrschen, anstatt sich in ihr aufzulösen, und sein Schicksal ausgerechnet von dem System zurückzugewinnen, das es verschlungen hat.

Die Illusion der Remigration bietet Trost für diejenigen, die sich eine einfachere Welt wünschen. Doch das wahre Drama unserer Zeit liegt woanders: darin, wie Europa seiner Metamorphose begegnet. Die Nation ist gestorben; die Zivilisation muss auferstehen. Die Vergangenheit kann nicht zurückkehren, aber die Zukunft verlangt nach wie vor Stärke.